

Diese Frage wurde bereits auf dem Konzil von Florenz ventilirt, jedoch der Widerstand der Griechen ließ eine formelle Definition hierüber nicht zustande kommen. Auch in neuer und neuester Zeit hat es nicht an Theologen gefehlt, welche die Existenz eines eigentlichen Feuers im Reinigungsorte in Abrede stellen wollen. Diesen gegenüber verteidigt Doktor Schmid die allgemeine theologische Lehre, im Fegefeuer gebe es ein wahres Feuer wie in der Hölle.

Der Beweis für diese These wird ex auctoritate („äußere Begründung“) und ex ratione („innere Rechtfertigung der Lehre“) geführt. Ueberall geht Dr. Schmid mit der ihm eigenen Gründlichkeit zu Werke. Was insbesondere den Auktoritätsbeweis betrifft, ist uns kein kleineres dogmatisches Werk bekannt, in welchem so viele Väterstellen beigebracht und verwertet würden, als in der vorliegenden Schrift; auch die Theologen älterer und neuerer Zeit kommen in ausgiebiger Weise zum Worte. Allen gegenüber bewahrt sich Dr. Schmid, unter Vermeidung jedes verletzenden Wortes, seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit im Urtheile.

Im zweiten Abschnitt, wo die Angemessenheit der Feuerstrafe dargestellt wird, bekundet der Herr Verfasser gleichfalls sein universelles und gründliches Wissen: besonders gefiel uns der Artikel, in welchem die „übrigen Strafmomente als Ersatz für die Feuerqual“ besprochen und als unzureichend abgewiesen werden. Uebrigens wird sich der hochwürdige Verfasser selbst nicht wundern, wenn nicht jedes von ihm gebrachte Argument allgemeine Anerkennung findet. So dürfte es doch zuviel sein, wenn S. 155 behauptet wird: „Zwischen der Todsünde und der läßlichen Sünde besteht, namentlich was die Zuwendung des verkehrten Willens zu den Geschöpfen betrifft, offenbar eine gewisse Analogie.“ Diese Analogie dürfte doch wohl angesichts des geradezu unendlichen Abstandes zwischen der Todsünde und der läßlichen Sünde verschwindend klein sein.

Druck und Ausstattung sind sehr gefällig. Druckfehler sind sehr wenige, z. B. S. 15 filium statt fidelium und sit statt sit; S. 39 führen bei statt fügen bei; S. in der Nota conjectuara statt conjectura.

Wir können die gebiegene Arbeit des hochwürdigen Herrn Kanonikus allen denjenigen, welche in der nicht unwichtigen Frage betreffend des Fegefeuers eine gute Orientierung wünschen, auf das Beste empfehlen und hoffen von dem hochwürdigen Herrn Verfasser noch öfter mit ähnlichen Früchten seines Eifers und Wissens beschenkt zu werden.

Vinz.

Dr. Martin Fuchs.

- 2) **Systematisch geordnetes Repertorium der katholisch-theologischen Literatur**, welche in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz seit 1700 bis zur Gegenwart (1900) erschienen ist. Mit zahlreichen literarchistorischen und kritischen Bemerkungen und einem Personen- und Sachregister. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. theol. Dietrich Glas, Oberlehrer und katholischer Religionslehrer in Dortmund. Erster Band. 2. Abteilung: Literatur der Apologetik des Christentums und der Kirche. Gr. 8°. VIII u. 1023 S. Paderborn 1904. Schöningh. M. 18. — — K 21.60.

Von diesem Repertorium ist Band I, Abt. 1, enthaltend die Literatur der theologischen Enzyklopädie und Methodologie sowie der Exegese des Alten und Neuen Testaments samt deren Hilfswissenschaften, bereits 1895 erschienen. Der Herausgeber glaubt das verzögerte Erscheinen dieser 2. Abteilung durch seine vielfachen Berufsarbeiten, die ihm nur spärliche Müße für Schriftstellerei übrig ließen, entschuldigen zu müssen; es hätte aber dieser Erklärung wohl nicht bedurft. Man muß der riesigen entsaugungsvollen Arbeit, dem ganz erstaunlichen Sammelfleiß und der wissenschaftlichen

Afrbie des Verfassers, der überdies fernab von einer größeren theologischen Bibliothek wohnt, aufrichtige Bewunderung und Anerkennung zollen. In systematischer Ordnung und innerhalb der Einzelabschnitte in chronologischer Reihenfolge ist hier in fast lückenloser Vollständigkeit die deutsche apologetische Literatur von zwei Jahrhunderten zusammengestellt. Auch jene apologetischen Schriften, welche im Auslande, namentlich in Italien und Frankreich erschienen, aber durch Uebersetzung auf deutschen Boden verpflanzt oder im Original in deutschen Ländern nachgedruckt wurden, sind mitgeteilt. Bei zahlreichen hervorragenden Leistungen sind über deren wissenschaftliche Qualität noch reichliche kritische Nachweise beigegeben. Im Personenregister begegnet man zudem vielfach biographischen Notizen. Der reiche Inhalt dieses apologetischen Repertoriums „legt“ — so betont das Vorwort mit Recht — „Zeugnis dafür ab, daß die katholischen Theologen Deutschlands dem großen Geisteskampfe zwischen Glauben und Unglauben, wie er in den letzten Jahrhunderten auf dem philosophisch-theologischen Gebiete durchgestritten worden, nicht müßig zugehört, sondern zur Begründung und Befestigung der christlichen Weltanschauung Hervorragendes geleistet haben.“ Interessant ist aber anderseits Glas' Repertorium auch darum, weil sich aus ihm deutlicher als sonstwo ergibt, welche Gebiete in der katholischen Apologetik einer weiteren Behauung noch sehr bedürftig sind. Gleich § 2: „Geschichte der Apologetik“ fällt als ein solches Gebiet auf; freilich sind hier verschiedene einschlägige Arbeiten dem Herausgeber unbekannt geblieben, u. a. Zahn Jos., Die apologetischen Grundgedanken in der Literatur der ersten drei Jahrhunderte. Systematisch dargestellt, Würzburg 1890; Schmitt Gregor, Die Apologie der drei ersten Jahrhunderte in historisch-systematischer Darstellung. Mainz 1890 und noch manche wichtige Monographien über einzelne altchristliche Apologeten. Versehen sind bei einem solchen Werke eigentlich fast unvermeidlich; aber trotz vieler Stichproben, die Rezenient gemacht hat, sind ihm keine anderen Unrichtigkeiten aufgefallen als die auf S. 93 in den Verweisen auf Hettingers religions-philosophische Aufsätze im „Katholik“.

Ein Zweifaches würde man an der äußeren Anlage des Werkes gerne anders sehen. Es sind nämlich die Verweisungen des Index auf die betreffende Paragraphzahl unpraktisch; besser würde es schon sein, wenn auch auf jeder Seite oben links die Paragraphzahl angebracht worden wäre. Sodann hätte der Umfang des Buches sich durch eine reichlichere Anwendung der heute allgemein üblichen Abkürzungen leicht erheblich reduzieren lassen. Doch das sind kleine Ausstellungen, die bei der Beurteilung der verdienstvollen Sammelarbeit Glas' nicht weiter ins Gewicht fallen. Möge dem Herausgeber die rühmliche Vollendung seines Unternehmens gelingen!

Paderborn.

Dr. Schulte.

- 3) **Le Cantique des Cantiques**, épitalame chanté par l'Esprit-Saint en l'honneur du nouvel Adam et de la nouvelle Eve. par Abbé Genty de Bouqueval. 8°. XL u. 400 S. Lyon, Nouvellet & Fribourg, Marienheim 1905.

Das Hohelied mit seinen acht kurzen Kapiteln ist wohl für die Erklärung das schwierigste Buch der heiligen Schrift. Mit Recht bemerkt der Verfasser des Werkes (S. VII): „Behaupten wollen, es handele sich in diesem Liede um eine noch so keusche und reine, oder doch natürliche Liebe, wäre die ärgste Gotteslästerung und gegen die einstimmige Lehre der Väter und Lehrer.“ Manche nehmen an, das Hohelied zeichne die Liebe zwischen Christus und seiner Kirche, und in Folge dessen passe es vornehmlich auf den innigsten Seelenverkehr der seligen Jungfrau Maria und dem göttlichen Worte, weil sie eben das heiligste und vollendetste Glied der Kirche Christi